



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Wegh Zur ewigen Seeligkeit, Das ist Heilsame Betrachtungen Von den vier letzte[n] Dingen deß Menschens**

**Coster, François de**

**Münster in Westphalen, 1678**

Das 7. Capittel. Mittel wider die Forcht deß Todts

**urn:nbn:de:hbz:466:1-38182**



So  
anderst darein geworffen werden  
sollest. Es erwarten die Teuffel die  
Aufahrt der armen Seel / gleich  
wie die Raß auff ein Mausloch lau-  
ret die Maus zu verschlinden.

Drittens / nach diesem Leben ver-  
dient keiner das geringste mit guten  
Wercken / keiner wird durch Zähren  
oder Angsten zur Barmhertzigkeit  
bewegt / dan wohe das Holz hinfällt  
da wird es seyn / (Eccles. II.)

Viertens / so bald die Seel aus  
dem Leib außgefahren / wird die al-  
terstrengste Untersuchung vorge-  
men / und nach dem Gerichte des  
HERRN Christi die Urtheil gefäß  
werden / daß der Seelen wohl od-  
übel sey in alle Ewigkeit.

Das 7. Capittel.  
Mittel wieder die Furcht des  
Tods.

I. Was gestalt das Gemü-



wieder den Verlust aller Gü-  
ter der Welt vorhin zubefesti-  
gen / theils durch das Beden-  
cken unser Pilgerfahrt / theils  
durch Abschaffung der Welt-  
lichen Liebe / theils durch den  
Haß der Armseligkeiten dieser  
Welt.

2. Wie man sich wieder die  
Einöde der unbekandten  
Landschafft alhie Freund ma-  
chen könne / die uns daselbst  
auffnehmen.

3. Wie man wider die stren-  
gigkeit des erzörneten Rich-  
ters / die Guad desselben bey  
Zeiten zuerwerben habe.



**S**innach vornemblich drey  
 Ding de Zodi schrecklich ma  
 chen / Der Verlust alles dessen wa  
 wir in diesem Leben haben / und  
 hoch lieben; Der unbekanter Ort d  
 anderen Lebens / wohin wir werde  
 geführt werden / und Die Strenge  
 keit des Richters / vor welchem w  
 erscheinen werden / muß man die  
 fünf Mittel anwenden die For  
 zuvertreiben / deren drey erste zu  
 derung des Schmerzens / der a  
 dem Verlust der Weltlicher Sa  
 entstehet / die zwey letzte wieder  
 übrige Ursachen der Forcht die  
 werden.

Erstlich laß uns wohl bedenc  
 zu was End wir von G Dtt in d  
 Welt erschaffen seynd / damit in  
 sem Lauff des Lebens unser Abs  
 von dem Willen Gottes unser  
 Schöpfers nicht verfehle ; dann



unendlich seyn würde / wan etwas  
 so von einem Meister zu einē sichere  
 Gebrauch gemacht wäre / sich dies  
 sem Gebrauch / unnd des Meisters  
 Meynung nicht bequemen wolte.  
 Gott hat uns erschaffen / daß wir  
 einmahl auß diesem Leben abschei-  
 den sollen / er hat befohlen daß wir  
 als Pilgram anderwärts hinreisen /  
 und hat uns alles / was die Welt hat  
 zu Zehrgelde mitgetheilt / damit dem  
 Leib unnd der Seel am Bequems-  
 heit diese Reyse zuverrichten nichts  
 ermangeln mögte.

Gleich wie dann der jenig / wel-  
 cher von seinem geliebten Vatter zu  
 seinem Vortheil geschickt wird / so  
 gar die Pforte der Statt / da er  
 hineingehen muß / nicht schewet / daß  
 er auch alles was ihme begegnet / ob  
 es schon lustig unnd frewdig ist /  
 gleichsamb mit geschlossenen oder



abgewendten Augen vorbegehen  
 und nach der Statt / wohin er ge-  
 schickt worden / eilet / und wan er die  
 selbe von weitem ansieht / Gott dan-  
 für dancket; Also laßt uns auch die  
 Augen und das Gemüth im Himmel  
 befestigen / und dorthin lauffen / wo-  
 hin wir geschickt werden; laßt uns  
 nicht betrüben noch erschrecken / wo-  
 der Todt herannahet / sondern uns  
 erfreuen / daß wir das vorgesehene  
 Ziel erreicht haben; und gleich  
 wieder / so durch einen schnellen  
 Fluß fährt / seine Augen auff die  
 bevorstehende unbewegliche Wä-  
 fer / nicht auff das Wasser selbst  
 schlägt / damit nicht vom Schwim-  
 mel umbgeworffen werde / also mü-  
 sen unsere Augen innerlich am Him-  
 mel fast seyn / unnd die Welt  
 der verlanget noch angesehen wer-  
 den.

Zwei



Zweytens / damit die ewige Ab-  
 sonderung von den Verwandten/  
 und allen Gütern dieser Welt / wel-  
 che durch den Todt geschicht / uns  
 nicht beschwehrlich falle / muß man  
 bey dem Leben dahin bedacht seyn / daß  
 man von diesen Dingen das Ges-  
 müth allgemach abführe / und sich  
 nach dem Exempel deßjenigē schicke  
 welchem nach guebefinden deß Ar-  
 zensein Zahn auß gebrochen werden  
 soll / dan derselb machet erst den Zahn  
 durch die Arzenei loß / damit er oh-  
 ne Schmerzen außfalle / sonst  
 würde er mit grosser Gewalt / unnd  
 harten Schmerzen / nit ohne Ver-  
 letzung deß Beins / mit anhangens  
 dem Fleisch außgerissen werden  
 müssen. Einige folgen den Rath  
 Christi / verlassen die Welt / und ach-  
 ten alles als Schad unnd Roth für  
 die Himmlische Dinge ; dienen auch



dem Herrn Christo mit Lust / in frey-  
williger angenommener Armutz /  
Keuschheit und Gehorsamb / mit  
Verachtung der Reichthumben und  
Wollüsten / und mit Hindansetzung  
ihres eigenen Willens und Urtheils  
Anderer / die zu solcher Vollkommen-  
heit nicht gelangen / brauchen die  
Welt / alswann sie dieselbe nicht  
braucheten / das ist ; daß sie ihr Herz  
an die irdische Sachen nicht anheff-  
ten / und was die Welt hat / nicht auf  
dem gemeinem wohn / sondern nach  
der Wahrheit sehen ; welches dann  
desto fügliches geschehe. Ist

Erstlich der Zustand und Eigen-  
schafft der Sachen dieses Lebens zu  
erwegen / dann sie seynd an sich selbst  
also beschaffen / daß sie dem Gemüth  
keine wahre Freud zubringen / noch  
den Menschen ersättigen / so gar daß  
Menschen Herz nicht trösten / son-  
dern



dern nur die äusserliche Sinn als  
 den Geschmack / das Gesicht / das  
 Gehör / den Geruch / und das Ge-  
 fühl einiger Gestalt ergehen / unnd  
 darumb keine Lust ist / so nit mit Bitter-  
 keit vermischet / dan gemelte Sas-  
 chen werden mit Mühseligkeit er-  
 worben / mit Sorgfalt erhalten / mit  
 Mißgunst vermehrt / mit Schmer-  
 zen unnd Stacheln des Gewissens  
 zum End gebracht.

Zwentens muß man die Kürze  
 des Menschlichen Lebens bedencken /  
 nach welchem man wolle oder nicht /  
 alles nothwendig muß verlassen  
 werden / und zwar in kurzem / dann  
 die Zeit des Lebens ist kurz / unnd  
 vielleicht mehrentheils verflissen /  
 Solte ich dann mein Herz an sol-  
 chen Dingen anhefften / welche viel-  
 leicht morgen weggenommen / unnd  
 in Ewigkeit nicht wiederkommen



55

werden? damit aber durch diß Bedencken das Gemüth bewegt werde/ muß man daran seyn/ daß es nicht bey der blossen Einbildung verbleibe/ sondern die Gedancken zur Würckung und dahin richten/ daß dieses gewiß und in kurzem geschehen werde.

Warzu sehr dienlich seyn wird/ daß man bißweilen bey den Sterbenden sey / denjenigen vornemblich welche in ihrem blüendem Alter weggerückt werden; was du nun an demselben siehest/ daran spiegele dich selbst.

Ferners ist es nützlich die Todten beine anschawen / unnd deren Nothheit/ Grewel / Stanck / unnd Veracht zu Gemüth ziehen / unnd was für ein Unterschied zwischen Knecht und Herrn seye / als wenn Knecht oder Herr gewesen / zu sehen



theilen; und daß du dasjenige bald  
seyn werdest/was diese seynd/ deren  
Wein du siehest/sintemahln dieselbe  
vor wenig Jahren von deines glei-  
chen und in blüendem Stand gewes-  
sen seynd.

Es wird auch darzu helfen/daß  
man auß vorfallenden Dingen sich  
den Todt officers einbilde/und daran  
gedencke/als auß einer wohlriechens-  
der Blume/ so balde hernacher vers-  
welcket / auß dem durren Winter/  
der uns aller Dingen Untergang  
vorstelllet; auß der Schwachheit/  
welche einen jeden er sey so frisch  
und starck wie er wolle / herunter  
wirffe; auß dem Ansehen anderer  
Leuthe/ deren gleichen zwar viele ge-  
wesen / aber ewig vergessen seynd;  
unnd ist kaum etwas in der ganzen  
Welt / worauf man nicht heilsah-  
me Gedancken / das Gemüth in gus-  
ten



ten Stand zusehen / hernehmen  
könne.

Zu selbigem End dienes der Lauff  
der verflonnenen Jahren nachzuden-  
cken / und derē Geschwindigkeit mit  
der bevorstehenden / wiewol unges-  
wiffer Zeit / zu vergleichen / dan was  
noch vō Leben übrig / mit dergleichen  
Schnelheit verlauffen wird.

Drittens / wann du den Todt nicht  
zufürchten / sondern zuerlangen be-  
gehrt / so mache daß die Welt dir  
beschwerlich sey / oder vielmehr daß  
du derē Ubel und Ungemach empfindest;  
dan die Beschweruß leyden /  
verlangend davon befreyet zuseyn /  
gleich wie sie hingegen gern behaltē  
wollē / was erget; die H. Māner  
waren mit der Welt übel zu frieden;  
derhalbensagt David (Psalm. II 9.)

Ach mir ! weilen meine ein  
woh



wohnig verlängert ist / und der  
 H. Paulus (Rom. 7.) wer wird  
 mich erlösen von dem Körper  
 dieses Todts? deme alles was  
 weltlich ist / wie Roth gestuncken:  
 Andere seynd der Armseeligkeiten  
 dieser Welde so verdrüssig gewesen/  
 daß sie wider die Natur sich selbst  
 umbs Leben gebracht: unnd zwar / da  
 man alle und jede Alter des menschs  
 lichen Lebens durchsuchet / wird man  
 darin mehr Elend als Gemächlig  
 keit finden / da auch die Vorthail  
 selbst voller Armseeligkeit seynd.

Dann der Mensch scheinert dem  
 gleich zuseyn / der wohin reysen will  
 und keine Gemächligkeit der Reyse  
 brauchet / sondern durch verschiede  
 ne Schwärlichkeiten behindert  
 wird: Erstlich weil der Weg köthig  
 und schwär vom Regen / dan bergig /  
 nach



nachgehends felsig / ferners gäh  
 und tieff hinunter / widerumb wald  
 ächtig / und dann Mörderen halbe  
 gefährlich : Auff welcher Reise ge  
 wiß der einzige Trost ist / die Kürz  
 des Weges / wann nur die gewiß  
 Ruhe darauff folget / dan wofern  
 zu ein grösseres Ubel gehet / als etw  
 zur Straff des Fehrs / wird man  
 diese geringere Ungemäch besser  
 betragen.

Wer nun zu der allerseeligsten  
 und erwünschten Ruhe reiset /  
 habe ein Verdruss an den Ubeln d  
 ses Lebens / er seuffze nach der G  
 ry des Himmlischen Vaterland  
 und entlöse sich der Sorgen u  
 Bänden dieser Welt / dann G  
 hat unsere Wollüsten mit so viel  
 Ubeln vermischet / damit wir du  
 Verdruss des bösen / und sterb  
 che Lebens / die reine und unvermisch

H



Himlische Güter mit gankem Hers  
 ken suchen mögten. Die jenige aber  
 welche diesen so ungemächlichen  
 Wollüsten / als wären es grosse  
 Güter / und Ergehungen anhangen /  
 die erweisen / daß sie nicht auß dem  
 Thal der Zähren zu dem Sitz des  
 seeligen Lebens / sondern auß diesen  
 elenden irdischen / nach dem uners  
 schöpfflichen Meer der höllischen  
 Ubelen reisen.

Wan du nun vielleicht im Überfluß  
 aller Güter und angenehmer Dins  
 gen durch die gemeine oder besondes  
 re Ubel nicht bewogen wirst / so sus  
 che dir selbst ungemach im Fasten /  
 Wachen / Büßen / und dergleichen  
 Leibs Plagen / damit dich des Lebens  
 zuverdriessen anfangen ; und bitte  
 Gott / daß dir auff's höchst zuwieder  
 seyn möge / was allen guten Leuten  
 höchst beschwehrlich ist / nemblich  
 mit



mit täglichen Sünden & Sie zuer-  
 zürnen/in dieser Welt lieblosen sich  
 zu ergeben/ das Gemüth zum Him-  
 mel schwehrlich zu erheben / so vie-  
 len Unvollkommenheiten/und Ver-  
 stöhrungen unterworfen / und so  
 lange Zeit vom anschawen des Gött-  
 lichen Angesichts beraubt zu seyn  
 wann diß alles dir schwehr zu seyn  
 anfangen wird / wirstu nicht anders  
 die Ruhe des Todts / als ein Tag-  
 löhner/ nach langer unnd schwehren  
 Arbeit den süßen unnd erwünschten  
 Schlaf verlangen.

Wann die Heilige Schrift von  
 dem Todt der Gerechten / welche  
 durch viele Arbeit die ewige Glori-  
 erworben/redet/ erzehlet dieselbe die  
 Arbeit selbst / warvon die Gerechten  
 in Ewigkeit entfrenet seyn werden  
 (Apoc.7.) Sie werden ferner  
 nicht



nicht hängen / noch dürsten /  
 und wird auff sie weder Sonne  
 noch etliche Hitze fallen: Gott  
 wird von ihren Augen alle  
 Zähre abwischen / und wird  
 nunmehr weder traur / weder  
 gerueff / noch schmerzē seyn ꝛc.  
 Gleich wie hingegen denjenigen /  
 welche sich aller Arbeit entzogen /  
 und ihr Leben in allen Wollüsten  
 geführt / all das gute / womit sie in  
 diesem Leben erlöstigt gewēen / und  
 dessen in alle Ewigkeit hinführo wer-  
 den entbehren müssen / wieder vorge-  
 rückt wird / (Luc. 16.) **Sohn** ge-  
 dencke weil du guts in deinem  
 Leben empfangen hast / jetzt a-  
 ber wirstu gequelet / und (A-  
 poc. 18.) ihre Wahren wird



niemand ferner kauffen / die  
 Wahren des Goldts und Sil  
 bers seynd / Edelgestein unnd  
 Perlen / Sammet / Purpur  
 Seiden / und Scharlacken /  
 und die Aepffel des Verlanges  
 deiner Seelen / seynd von dir  
 abgewiechen : und alles was  
 feist unnd vortrefflich / ist von  
 dir verlohren / und man wird  
 es ferner nicht finden. Sitt  
 mahl die in Arbeit der Menschen  
 diesem sterblichen Leben nicht haben  
 seyn wollen / die werden in Arbeit der  
 Teuffelen in dem unsterblichen  
 Todt seyn.

Viertens / weisen die Seel bloß  
 nackend unnd unbewehrt zwischen  
 gra



grausamer Feinden Schaaren hinz  
 aufahrt/muß man dahin trachten/  
 da auß dieser Welt Reiß gefehrten  
 mitzunehmen nit zugelassen ist/das  
 wir zumwenigst daselbst gleich nach  
 dem Tode Gesellen unnd Freund  
 finden/welche den Verdruß selbiger  
 Einöde leichter machen / unnd uns  
 durch die Feinde sicher durchbrin  
 gen. Diese werden seyn

Erstlich die Heiligen so mit Chris  
 to herrschen / und des Himmlischen  
 Hoffs Fürsten seynd: und neben ans  
 dere/unser Schutz Engel: wan wir  
 in unserm Leben mit denenselben  
 Freundschaft machen / sie täglich  
 anruffen/ auß ihnen uns Vorsteher  
 erwählen / denen wir sonderbahre  
 Ehr erweisen / unnd deren Exempel  
 nachfolgen/und des Schutz Engels  
 heiligen Einrathungen gehorsams  
 men/werden wir sie ohne Zweifel in  
 der



der Sterbstund uns günstig und wohlgewogen finden.

Zweytens / die Seelen der Eltern / und anderer glaubigen Abgestorbenen / welche wir mit dem Gebet / heiligem Opfer / und Almussen von den Straffen des Segnewers erlöset.

Drittens / die Armen / und die seelige / so der Leiblich / und Geistlichen Güter bedürfftig seynd / denen wir zu der Andacht / zu einem besseren Leben / und zu der ewigen Seeligkeit einiger Gestalt behülfflich gewesen / diese alle / da sie vom Himmel unser Gefahr hören / werden uns entgegen eilen und helffen.

Zum Fünfften / Die Furcht des gerechten und strengen Richters wirstu auff diese Weise lindern.

Erstlich / wann du vor der Zeit des Gerichts mit dem Richter

Freund



Freundschaft machest / mit demselben durch Gebett und Betrachtung offter handelst / und ihn mit guten Wercken dir beständig zuverbindē / dich befließigest.

Zwentens / wann du ihn mit Geschenck versöhnest / unnd gleichsamb durch Almussen verleitest / und selbige den Armen als seinen Söhnen und Gliederen mit freyer und außgegossener Hand darreichest / denen vornemblich / so wegen Heiligkeit des Lebens bey dem Richter am meisten vermögen / als da seynd die Geistliche / welche die Welde verlassen / und zu Dienst des H Erri Christi sich ganz ergeben.

Drittens / Wann du mit den Statthälteren des Richters in dem Sacrament der Buß deine Rechnung fleißig ablegest / dann weilt dieselbe die Gewalt des Richters bez  
foms



kommen / wofern sie alles vergeben  
 und die heilige Wort der Entlas-  
 sung als eine Handschriſte der be-  
 zahlten Schuld überliefferen / haſtu  
 vorm Richter nichts zubefahren.  
 Darumb wirſt du weißlich daran  
 thun / wann du offte deine Sünde  
 dem Priester beichten wirſt / damit  
 nichts übrig ſey / ſo in Krafft der  
 Loſſprach / und durch Beweis  
 der Handschriſte nicht  
 nachgelassen.



Zwey